

# Entwicklungen der französischen Psychoanalyse

## Barbara Langraf Fellmann u. Rony Weissberg, Zürich

Frankreich kennt eine sehr eigene Rezeptionsgeschichte in Bezug auf die Psychoanalyse, dies sowohl im Bereich der Medizin und Therapie wie auch der Wissenschaft und Kultur. Den Hintergrund bildet die französische Revolution von 1789 mit der Geburt der Psychiatrie, aber auch beispielsweise die Affaire Dreyfus, die den Intellektuellen ein neues Selbstbewusstsein gab. Obschon die Psychoanalyse in gewissem Sinne sogar hier bei Charcot und Bernheim ihren Ausgangspunkt hatte, war ihr Rückweg aus Wien ein steiniger, geprägt nicht nur von den Mentalitätsunterschieden, sondern auch von einer Geschichte, in welcher der Hass aufs Deutsche nicht gerade dazu beitrug, dass das Werk von Freud sich in Frankreich ausbreiten konnte. Letztlich waren es Literatur (u.a. Baudelaire und Rimbaud mit seinem „Ich ist ein anderer“), Kunst, Philosophie und Wissenschaft, die einen starken Einfluss hatten auf die Rezeption und Entwicklung der Psychoanalyse in Frankreich. Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang André Gide oder André Breton und der Surrealismus mit dessen Hinwendung zum Irrationalen und zu automatischen Prozessen, die sich intensiv mit der Psychoanalyse beschäftigten. Später waren es dann Sartre, trotz seiner massiven Kritik an der Psychoanalyse, sodann Levy-Strauss und der Strukturalismus und Poststrukturalismus, in dessen Kontext die Psychoanalyse eine zentrale Bedeutung in der französischen und Pariser Intelligenzia erhielt.

Herausragende Figur, die den psychoanalytischen Diskurs vorantrieb und verbreitete, war Jacques Lacan, der aber ebenso innovativ wie kontrovers war, sodass um ihn herum und gegen ihn zahlreiche psychoanalytische Gruppierungen und Abspaltungen entstanden. Es ist aber wichtig festzuhalten, dass es neben ihm, in seinem Kontext oder innerhalb der IPA zahlreiche bedeutsame Entwicklungen und Figuren gab, zu denken wäre zum Beispiel an André Green, Jean Laplanche, Françoise Dolto, Béla Grunberger, Didier Anzieu oder der kürzlich verstorbene Jean-Bertrand Pontalis etc., die tendenziell alle eine radikale, am Unbewussten und am Trieb orientierte Psychoanalyse vorantrieben, die sich stark vom amerikanischen Mainstream der Ich-Psychologie unterschied.

Diese Entwicklung in Frankreich nachzuzeichnen und auch darauf hinzuweisen, wie es nach dem Tode Lacans 1981 weitergegangen ist, ist das eine Ziel unserer Veranstaltung; das andere, anhand einzelner Begriffe die Unterschiede zwischen diesen Protagonisten herauszuarbeiten

**Literaturvorschlag:** Ehrenberg A. (2011). Das Subjekt in der französischen Psychoanalyse. In: Ders.: Das Unbehagen in der Gesellschaft. Berlin: Suhrkamp.

**Barbara Langraf Fellmann.** Arbeit als Psychotherapeutin für Kinder und Jugendliche in einer Institution in Frankreich. Dann in Zürich Psychologin an der Studentenberatung. Nun Psychoanalytikerin und Supervisorin in eigener Praxis in Zürich. Dozentin am Psychoanalytischen Seminar Zürich und am Lacan Seminar.

**Rony Weissberg,** Psychoanalytiker und Supervisor in eigener Praxis. Unterrichtet am Psychoanalytischen Seminar Zürich (PSZ), am Lacan Seminar und im Kontext der Assoziation für die Freudsche Psychoanalyse (AFP). Publikationen im Journal des PSZ und im Riss zu klinischen Fragen.